

Predigt über Josua 3, 5-11+17

1. Sonntag nach Epiphania – 12. Januar 2025 – 9.30 Uhr HGD in Dresden

„Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun. Und Josua sprach zu den Priestern: Hebt die Bundeslade auf und geht vor dem Volk her! Da hoben sie die Bundeslade auf und gingen vor dem Volk her. Und der HERR sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein. Und du gebiete den Priestern, die die Bundeslade tragen, und sprich: Wenn ihr an das Wasser des Jordans herankommt, so bleibt im Jordan stehen. Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes! Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter: Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan. ... Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Nach 40 Jahren Wüstenwanderung ist das Volk Israel endlich am Ziel – fast am Ziel: es muss nur noch der Jordan überqueren. Das Leben kann bald beginnen: das Leben in Ruhe und Geborgenheit, in Glück und Wohlstand, ohne Verzicht und Entbehrung. Die Menschen atmen tief durch. Das Ziel ist zum Greifen nah. Endlich!

Aber was ist das? Der Jordan ist über die Ufer getreten. Hochwasser! Reißende Wassermassen! Keine Brücke in Sicht! Keine Boote am Strand! Keine seichte Stelle zum Durchmarschieren!

Die Menschen sind verwirrt und enttäuscht. Ihre Gefühlswelt ist durcheinandergeraten, Und dann sind die Gedanken bekanntlich frei – von ganz gut und hoffungsvoll bis ganz schlecht und vernichtend.

Die einen sind entmutigt und schütteln deprimiert den Kopf. Die anderen verlieren sich in Selbstmitleid und geben trübsinnig auf. Wieder andere suchen einen Schuldigen und schreien ihre Not gen Himmel. Ein paar andere suchen Wegen und Mittel, dem Unglück zu wehren: sie suchen eifrig nach einer Furt, sie schlagen hastig Holz für den Bau von Booten. Ein großer Aktivismus hat sie erfasst.

Doch es bleibt dabei: der reißende, über die Ufer getretene Jordan ist nicht zu bezwingen! Der Übergang ist gescheitert.

Eine Situation, liebe Schwestern und Brüder, die wir eigentlich doch kennen. Grenzüberschreitung, wenn wir eine Schwelle in einen neuen Lebensabschnitt hinüberschreiten. Das gibt es zahlreich im Leben und letztlich am Ende des Lebens. Immer wieder stehen wir vor einem Ausgang und Eingang bis wir dann vollkommen und endgültig einen Eingang ohne Ausgang erleben.

Noch ist das neue Jahr jung, 12 Tage sind vergangen: was wird uns das Jahr bringen im persönlichen Bereich und im großen Weltgeschehen? Werden wir den Herausforderungen gewachsen sein? Werden unsere Planungen, worauf wir uns gefreut haben, gar zerplatzen wie eine Seifenblase?

Lebenswege werden immer wieder blockiert durch Fehlentscheidungen, durch Zweifel, durch Schuld und Streit. Hindernisse lassen unsere Füße und den Atem stocken: da trifft uns ein unvorhergesehener Schicksalsschlag, wir hören eine unheilvolle Diagnose, wir müssen weiterleben ohne den geliebten Menschen.

So stoßen wir an eine Grenze, stehen vor dem Jordan, dem reißenden, über die Ufer getretenem Wasser und kommen nicht voran. Sollen wir traurig aufgeben, uns bemitleiden, klagen oder gar mit aller Kraft dagegen ankämpfen? Das ist nicht zielführend!

Gott sei Dank! Wir haben einen Gott, der da hilft, der vom Tod errettet, heißt es im Psalm 63. Gott der HERR schafft ungeahnte Wege. ER überwindet alle Hindernisse und sorgt für freie, gute Wege in die Zukunft – damals am Jordan für das Volk Israel, heute hier im Gottesdienst für uns in eine getrostete gute Zukunft.

Darum: Stopp mit allen trübsinnigen, kräfteaufreibenden Gedanken: Heiligt Euch, denn Ihr habt einen lebendigen Gott, der Euch voran geht und schützt. So ruft es Josua dem Volk Israel zu.

„Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun!“ Das scheint eine Zumutung zu sein, so kurz vor dem Ziel noch einmal innezuhalten und kostbare Zeit zu vertrödeln. Mitnichten!

Denn zuerst ist es nötig und wichtig, sinnvoll und mutmachend, sich selbst zu erkennen und den Willen Gottes mit uns.

„**Heiligt euch!**“ Es wird nicht gesagt, wie wir das tun sollen, etwa durch Verzicht und Entbehrung. Es werden uns keine Rituale oder Waschungen an Herz gelegt. Es geht um das Grundsätzliche, dass wir uns abgrenzen von dem, was nicht gut ist und dem Willen Gottes widerspricht. Und dass wir uns zugleich auf Gott den HERRN ausrichten, der uns geschaffen hat und dem wir gehören. Dass wir uns auf das vorbereiten, was der HERR will – eben, dass wir seine Wunder in alle dem Wirrwarr erkennen.

In den Herausforderungen und bedrohlichen Wegabschnitten bringen uns das Jammer und das Klagen, der Aktivismus und unser trübsinniges Herz nicht weiter, sondern das Gebet: dass wir innehalten und erst einmal IHN fragen, IHN wirken lassen und seinen Willen mit uns erkennen.

Weg von uns selbst: von unseren Schwächen und Fehlern, von unseren Einbrüchen und Verletzungen. Weg von unseren vermeintlichen Stärken und Errungenschaften, von unseren Lösungsüberlegungen und Vorstellungen. Weg von unseren trostlosen Gedanken und dunklen Zukunftsaussichten. Dafür hin zu Gott dem Schöpfer, der uns kennt und viel besser weiß, was für uns gut und sinnvoll ist.

„**Heiligt euch!**“ So sollen wir jedem notwendigen Ereignis begegnen, so sollen wir eigentlich jeden Tag beginnen. Martin Luther sagte: „*Ich habe heute viel zu tun, darum muss ich viel beten!*“ Mit unserem Gott im Gebet verbunden, um seine lebendige Gegenwart wissend geht es sich leichter und getroster.

Und dann – in der Verbindung mit Gott – erfahren wir die Wunder, mit denen Gott der HERR unser Leben schützt und bereichert. Dass wir gewiss werden: wir haben es mit einem lebendigen Gott zu tun. Josua sagt zu dem Volk: „**Tretet herzu und hört die Worte des HERRN, eures Gottes! Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist!**“

Gott ist starr, tot, nicht ein Gebilde aus Holz oder Stein, auch nicht eine Gedankenkonstruktion oder eine blasse Idee, womöglich von Machthabern erdacht, um andere klein und gefügig zu machen. ER ist auch nicht irgendwo im riesigen Universum und wenig an den Menschen interessiert.

Unser Gott ist lebendig, dynamisch, aktiv, der sich um seine Menschen kümmert, der sich für sie einsetzt und trotz allem nicht von ihrer Seite weicht.

So hat der HERR seinem Volk zunächst einen neuen Anführer seinen Knecht Josua gegeben, der nun zwischen Gott und dem Volk vermittelt. Nach dem Tod von Mose war das Volk ohne Anführer, ohne Leitung, orientierungslos. Das brachte die Menschen in große Unsicherheit und Zweifel. Nun aber hat der HERR den Josua berufen, beauftragt und beglaubigt. „**Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein!**“

Josua heißt übersetzt: „*Gott hilft, Gott rettet!*“. Das ganze Volk Israel soll sehen und glauben, dass der HERR sie immer noch nicht verlassen oder ihrem Schicksal überlassen hat: ER ist da und führt sie zum Ziel durch diesen Josua.

Eine andere Übersetzung des Namen Josua lautet **Jesus**. Josua also weist über sich hinaus auf den wahren Retter. Im Evangelium von heute haben wir gehört, wie Gott bei der Taufe durch Johannes diesen Jesus beruft und beglaubigt: „**Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!**“ Wir also sollen heute hören und glauben, dass dieser Jesus von Nazareth, geboren von der Jungfrau Maria, der Sohn Gottes und damit der Retter der Welt ist. Bestätigt durch Gott selbst, der nun selbst sein Volk führt und vorangeht.

Das geschieht in unserem Schriftwort auch: denn nicht Josua, sondern Gott geht voran. Als Zeichen der Gegenwart Gottes tragen die Priester die Bundeslade direkt in die reißende Flut des Jordans und das Wasser bleibt stehen. Alle sehen das Wunder Gottes: trockenen Fußes gehen die Menschen durch den Jordan. Behütet, geschützt und unversehrt erreichen sie das rettende Ufer – besser gesagt: das gelobte, verheißene Land, das versprochene, ersehnte Ziel.

Ein Wunder sondergleichen, das, wie Josua selbst, weit über sich hinausweist auf das Wunder unserer Erlösung!

Liebe Schwestern und Brüder! Gott selbst stellt sich der Gefahr. ER stellt sich in die Todesflut hinein und bannt die Macht des Verderbens. ER bereitet einen Weg hindurch, auf dem wir sicher und geborgen zum ewigen Ziel gelangen.

Unser Gott, Jesus Christus, stellte sich den Mächten des Verderbens – dem Teufel, der Sünde und dem Tod und geht stets als Sieger hervor.

ER wird vom Satan in der Wüste dreimal versucht, doch sein Vertrauen zu Gott dem Vater hält und trägt. Der Teufel in all seiner List und Tücke hat verloren, der Heiland hat ihn bezwungen. Der Satan hat

IHM zwar in die Ferse gestochen, viel Leid und Schmerzen zugefügt, aber Christus hat ihm den Kopf zertritten und vernichtet. Christus war dem Vater gehorsam bis zum Tod, ja bis zum bitteren Ende am Kreuz.

Dann hat Christus sich der Sünde gestellt. Unser Heiland hat sie wie ein Magnet auf sich gezogen und mit sich in den Tod gerissen. Unsere Sünde ist getilgt, gesühnt, vergeben und durchkreuzt – eben erledigt für uns durch Christus, damit sie uns in Zeit und Ewigkeit nicht rühren oder belasten kann.

Und dann stellt sich der HERR mitten in den Tod hinein und hat diesen hinter sich gelassen. ER ist auferstanden von den Toten und hat dem Tod ein großes Loch in sein verhängnisvolles Netz gerissen. Der Tod ist tot - der Tod am Ende des Lebens, der uns in den Abgrund und in die Verzweiflung reißen will. Und auch die vielen Tode, die uns zeitlebens quälen und niederdrücken. Christus lebt und wir mit IHM!

Jesus Christus ist der wahre Gott bei uns, der vorangeht, der uns führt und leitet, schützt und bewahrt. ER hat ja der Sieger über Hölle, Tod und Teufel, der Bezwingen der Sünde. Mit IHM verliert der Jordan, vor dem wie immer wieder stehen und angstvoll, mutlos in die Zukunft blicken, seine Macht und seinen Schrecken. Mit IHM gehen wir getrost über den Jordan!

Das Sprichwort „*über den Jordan gehen*“ ist eigentlich negativ gemeint in dem Sinn von Kaputtgehen oder Sterben. Aus und vorbei. Aber vom Ursprung dieses Sprichwortes her, nämlich aus dem Buch Josua, unserem heutigen Gotteswort eröffnet sich für uns eine großartige Zukunft. Denn durch Jesus Christus hat jeder Ausgang einen verheißungsvollen Eingang, auch der allerletzte: Denn Christus hat die Todesflut gestoppt ein für alle Mal.

Was uns bedrohlich und vernichtend erscheint, ist doch mit unserem Heiland bezwingbar, der alle dunklen Mächte selbst bezwungen hat.

So „tretet herzu und hört die Worte des HERRN, eures Gottes! Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist!“

Darum sind wir hier, um IHN zu hören, um IHN zu empfangen und anzubeten. Dass wir zu IHM beten und uns zu IHM bekennen! Wahrhaftig, der lebendige Gott ist unter uns! Amen.

(Pfarrer Stefan Dittmer, Dresden)